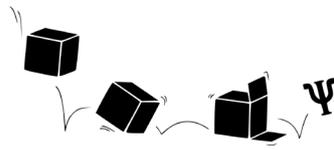


# BLACK BOX

W I R S C H A U E N H I N T E R D I E K U L I S S E N





# V O R W O R T

## Liebe Psychos,

Willkommen zur zehnten Ausgabe der BlackBox – ein kleines Jubiläum 🎉! Diesmal dreht sich alles um das Thema „**Psychologie & Medien**“.

Wir verlieren uns im kitschigen Glitzer von *A Heidelberg Holiday*, begleiten Kinder und *die Sendung mit der Maus* bei ihrer Entdeckungstour durch die Welt der Wissenschaft und schreiben über die Darstellung von Psychotherapie in der ZDF-Serie *Safe*. Dazu berichten wir aus erster

Hand über die psychiatrische Versorgung in Tansania, liefern nostalgische Klassenfahrt-Vibes von der Master-Ersti-Fahrt und teilen kulinarische Überlebensstipps unserer Profs für die Zeit nach dem Marstall.

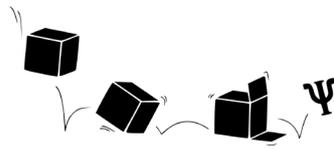
Eine Ausgabe voller Perspektiven, Popkultur – und natürlich einer Prise Memes. **Viel Spaß beim Lesen!**

-Eure BlackBox-Redaktion



**Die BlackBox-Redaktion v. l. n. r.:**

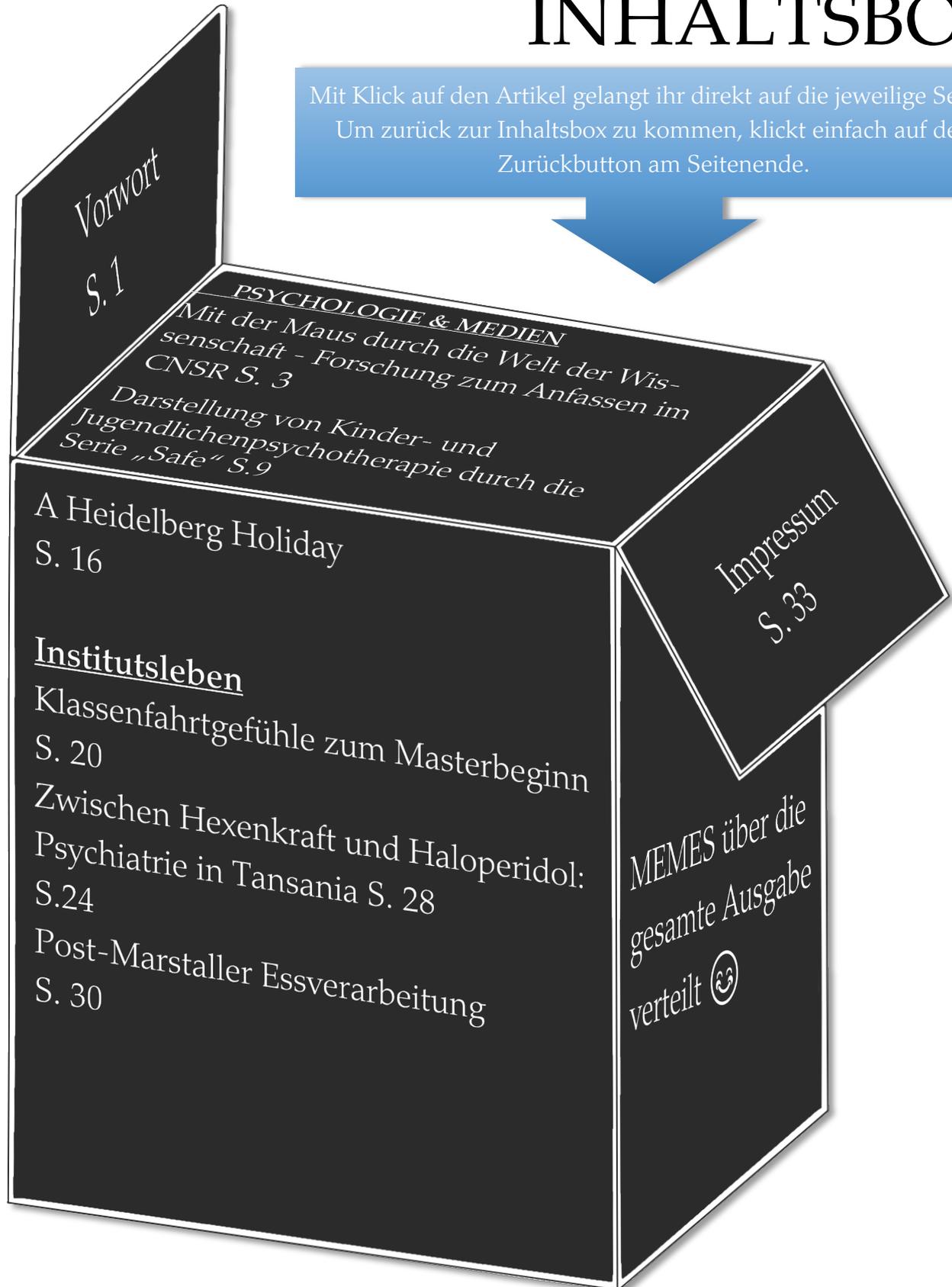
Vordere Reihe: Emelie Lenze, Marta Lis, Adrian Sohns, Hannah Schwering  
Hintere Reihe: Elias Staatz, Julia Sieg, Antonia Engelhardt, Laurids Rippberger  
Auf dem Bild fehlen: Mona Henz, Henriette Neuschwander, Chiara Rosenauer,



# I N H A L T

## INHALTSBOX

Mit Klick auf den Artikel gelangt ihr direkt auf die jeweilige Seite.  
Um zurück zur Inhaltsbox zu kommen, klickt einfach auf den  
Zurückbutton am Seitenende.



Vorwort  
S. 1

### PSYCHOLOGIE & MEDIEN

Mit der Maus durch die Welt der Wissenschaft - Forschung zum Anfassen im CNSR S. 3

Darstellung von Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie durch die Serie „Safe“ S.9

A Heidelberg Holiday  
S. 16

### Institutsleben

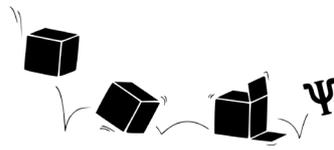
Klassenfahrtgefühle zum Masterbeginn  
S. 20

Zwischen Hexenkraft und Haloperidol:  
Psychiatrie in Tansania S. 28

Post-Marstaller Essverarbeitung  
S. 30

Impressum  
S. 33

MEMES über die  
gesamte Ausgabe  
verteilt 😊



# Mit der Maus durch die Welt der Wissenschaft - Forschung zum Anfassen im CNSR

- Elias Staatz, 4. Semester im KliPP-Master

Ein Hubschrauber bewegt sich durch die Luft. Zumindest gibt er sich augenscheinlich größte Mühe, auch wenn ihm hier und da ein paar Turbulenzen zu schaffen machen. Levin, gerade erst 11 Jahre alt, steuert die Maschine mit hochgezogenen Brauen und zusammengekniffenen Augen. „So ganz funktioniert das nicht, glaube ich“, flüstert er konzentriert, während das Gerät zwischen grazilen Schwebeflügen und ruckelnden Abstürzen pendelt. Doch heute gibt es kein Aufgeben – denn der 3. Oktober ist nicht nur Tag der Deutschen Einheit, sondern für neugierige Entdecker\*innen vor allem auch der Maus-Türöffnertag! Mehr als 790 Einrichtungen sind 2024 der Aufforderung des WDR gefolgt und stehen jungen Interessierten Rede und Antwort, bieten Führungen an oder haben Mitmach-Stationen vorbereitet. So auch an der Core Facility for Neuroscience of Self-Regulation (CNSR) in Heidelberg, wo Levin nun die Kappe des Nahinfrarot-Spektroskopie-Gerätes abnimmt, mit dem er mittlerweile über Biofeedback den Hubschrauber auf seinem Computerbildschirm gut zum Landen bringen konnte und sie einem der bereits wartenden Kinder in die Hand drückt.

## Wie die Maus nach Heidelberg kam ...

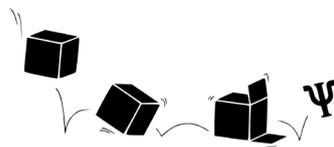
„Wissenschaft ist für mich die faszinierendste und interessanteste Art der Beschäftigung mit unserer Welt.“, erklärt Dr. Torsten Wüstenberg, Leiter des CNSR und fügt hinzu „Wir wollen den Kindern an diesem Tag, genau solche positiven Erfahrungen vermitteln und sie für die Wissenschaft begeistern.“

Der Ausgangspunkt für die Veranstaltung liegt bereits Monate, ja sogar schon Jahre zurück.

Doch geplant hat Herr Wüstenberg den heutigen Tag natürlich noch nicht als er vor Jahren mit seinen Kindern regelmäßig die Sendung mit der Maus schaute. Auch nach dieser Phase blieb Herr Wüstenberg der Sendung jedoch treu, die komplexe Sachverhalte fundiert und auf unterhaltsame Weise mit *Lach- und Sachgeschichten* erklärt. Dieses Konzept inspirierte ihn auch für die geplante Veranstaltung, die im CNSR stattfinden sollte. Ziel war es also, Wissenschaft ebenso spannend und zugänglich zu präsentieren, wie es die Sendung mit der Maus seit Jahrzehnten erfolgreich vormacht.

Für die erfolgreiche Durchführung des Tages war natürlich aber Unterstützung erforderlich, sowohl bei der Planung als auch bei der Umsetzung selbst. Dies sollte sich jedoch als keine große Herausforderung erweisen, denn das Team von Dr. Torsten Wüstenberg war von Anfang an begeistert. Gemeinsam mit Tamara, Eli, Anna, Frederick, Christian, Helena, Antonia und Soléne begann er deswegen, die Veranstaltung zu planen. Dabei überlegten sie gemeinsam, welche Forschungsinstrumente des CNSR präsentiert werden sollten, was angesichts der Vielfalt an Möglichkeiten gar keine so einfache Aufgabe war.

Das CNSR bietet als Core Facility des Field of Focus 4 „Selbstregulation und Regulation: Individuen und Gesellschaften“ der Universität Heidelberg nämlich eine breite Palette an wissenschaftlichen Geräten und Ressourcen. Dazu gehören unter anderem EEG-Geräte, Bewegungsanalysesysteme und das 2025 neu angeschaffte Schlaflabor. Mit dieser Ausstattung ermöglicht



## PSYCHOLOGIE & MEDIEN

das CNSR-Wissenschaftler\*innen, ihre Experimente unter optimalen Bedingungen durchzuführen und ihre Fragestellungen zu erforschen.

Das Ergebnis der Beratungen: vier Stationen mit interaktiven Elementen sollten es werden. Diese wurden im Anschluss von den Teammitgliedern eigenständig vorbereitet. Dabei galt es nicht nur darum, die Inhalte fachlich richtig zu erklären, sondern vor allem auch sie kindgerecht aufzubereiten. Um dies sicherzustellen, traf sich das Team bereits einen Monat vor der Veranstaltung, um das Grundkonzept der einzelnen Stationen zu besprechen und zu optimieren.

Am Tag vor dem Event fand dann eine Generalprobe statt, bei der die Abläufe und Präsentationen noch ein letztes Mal durchgespielt und verfeinert wurden. Insgesamt nahm die Vorbereitung also mehrere Tage in Anspruch – eine echte Gemeinschaftsleistung, wie Herr Wüstenberg betont, die durch das Engagement und die Zusammenarbeit des gesamten Teams möglich wurde.

### Was es hinter den Türen des CNSR zu entdecken gab

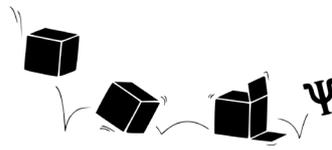
Von den umfangreichen Vorbereitungen ahnte Levin natürlich nichts, als er mit seiner Mutter vor dem Psychologischen Institut stand und wartete. Er war extra etwas früher gekommen, bei solch einer Gelegenheit möchte man schließlich nicht zu spät sein. Levin würde schon seit vielen Jahren an solchen Aktionen teilnehmen, erzählte mir seine Mutter, mit der er auch regelmäßig die Sendung mit der Maus geschaut hätte. Neben ihnen trafen inzwischen auch Johanna und Julius ein, die beiden Geschwister, die bereits zum dritten Mal, über den Maus-Türöffnertag spannende Einblicke in die Welt der Wissenschaft erhalten wollen. Gemeinsam mit 25 anderen Kindern hatten sie einen der begehrten Plätze für das

CNSR ergattert, für die man sich online anmelden hatte müssen. Ursprünglich war zwar nur die Hälfte der Teilnehmerzahl geplant. Doch aufgrund der hohen Nachfrage wurden zwei Slots eingerichtet, einer am Vormittag und einer am Nachmittag. Schnell zu sein, hatte sich also gelohnt.

Um 10 Uhr wurde die Gruppe von Herrn Wüstenberg vom Treffpunkt an der Bunsenstatue zum Hörsaal 3 begleitet, der sich im hintersten Teil des PI-Areals befindet, noch hinter dem Hintergebäude. „Früher wurde hier Medizin studiert“, erklärte Herr Wüstenberg, nachdem sich alle, die Kinder und ihre stolzen Eltern hinter ihnen, auf die Hörsaalreihen verteilt hatten. „Heute betreiben wir hier Hirnforschung, und genau darum soll es heute gehen“, fuhr er fort. Im gesamten CNSR-Gebäude hätten sich vier Türen mit Geheimnissen geöffnet, die die Kinder in Gruppen erkunden könnten. Doch nicht nur, dass jede Türe spannender sei als die vorherige, auch einen Preis gäbe es zu gewinnen. Spätestens jetzt waren alle Kinder hellwach. Stolz präsentierte Herr Wüstenberg den Pokal: eine Mausfigur in Gold für den ersten Platz sowie in Silber und Bronze für die weiteren Plätze. „Der Mauscar“, ergänzte er mit einem Lächeln – ein Oscar, nur eben in Mausform.



*Hollywood hat den Oscar, das CNSR den Mauscar, sogar aus eigenem 3D-Druck.*



## P S Y C H O L O G I E & M E D I E N

Nachdem die Kinder erfahren hatten, was an diesem besonderen Tag auf dem Spiel stand, wurden sie in vier Gruppen aufgeteilt und jeweils in einen der vorbereiteten Räume begleitet. In jedem Raum erwartete sie eine spannende Station, die von den engagierten Teammitgliedern des CNSR vorgestellt wurde. Danach wechselten die Gruppen die Räume, sodass jedes Kind die Möglichkeit hatte, alle Stationen kennenzulernen und zu erleben.

In Raum eins warteten VR-Brillen darauf, von den Kindern erkundet zu werden, eine Technologie, die den meisten von ihnen bereits vertraut war. Doch würde VR nicht nur für Spiele genutzt, sondern sei auch in der Forschung äußerst nützlich, erklärte Solène. Besonders dann, wenn Messungen in realen Szenarien schwierig oder gefährlich wären. So könne man beispielsweise Angst und Stress bei Sportarten wie Skifahren mithilfe von VR-Technologie untersuchen, ohne dafür das Labor verlassen zu müssen. Die Aufgabe für die Kinder war jedoch weniger komplex als eine schwierige Abfahrt, verlangte aber dennoch Mut: Sie sollten in der virtuellen Realität über eine Hängebrücke laufen, während ihre Herzratenvariabilität analysiert wurde. Und ob-

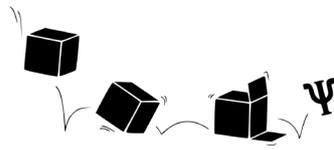


*Während der Parkour in echt kaum ein paar Zentimeter hoch war, erschien er durch VR als beeindruckende Hängebrücke, die es zu bewältigen galt.*

wohl mancher der Aufgabe doch mit etwas Respekt begegneten, waren am Ende alle begeistert und meisterten die Herausforderung mit Bravour.

Entspannter ging es dagegen in Raum zwei weiter, wo das Thema Eyetracking im Mittelpunkt stand. Auf einem Bildschirm wurden verschiedene Süßigkeiten präsentiert, und die Kinder sollten nacheinander durch ihre Blicke zeigen, welche Süßigkeit ihnen am besten gefallen. Auf einem anderen Bildschirm mussten die anderen Kinder gleichzeitig identifizieren, um welche Süßigkeiten es sich dabei handelt. Dafür wurde die Blickrichtung, die durch den Eyetracker eingefangen wurde, auf dem zweiten Bildschirm sichtbar gemacht. Für die Profis aber, folgte danach sogleich noch eine zweite Übung mit höherem Schwierigkeitsgrad: Das Alphabet wurde auf dem Bildschirm angezeigt, und das Kind musste durch gezielte Blickbewegungen ein Wort buchstabieren. Auch diese Station sorgte für viel Spaß und auch ein wenig Hunger. Ein Glück, dass das Team an alles gedacht und ein kleines Büffet aufgebaut hatte, das von Tee und Kaffee (für die Eltern) auch Kekse und weitere Snacks bereithielt. Forschen macht schließlich hungrig!

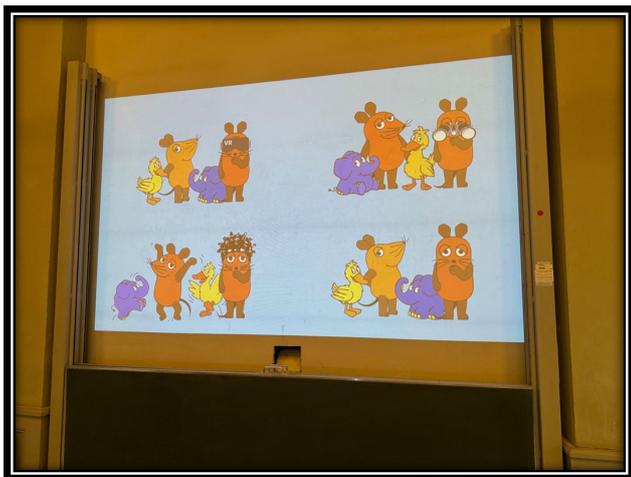
In Raum drei stand die Nahinfrarot-Spektroskopie im Fokus – eine Methode zur Messung der Gehirnaktivität. Die Teilnehmer erhielten, ähnlich wie Levin, den wir weiter oben kennengelernt haben, eine spezielle Kappe. Mithilfe des Neurofeedbacks konnten sie anschließend einen virtuellen Hubschrauber steuern, was mal mehr und mal weniger gut funktionierte. Aber in der Forschung läuft ja auch nicht immer alles rund. Dem Spaß, den die Kinder dabei hatten, tat es zumindest keinen Abbruch. Auch die Eltern hatten



## P S Y C H O L O G I E & M E D I E N

sichtlich Freude daran, ihre Kinder mit den Kappen zu fotografieren und so eine Erinnerung an diesen Tag zu schaffen.

Raum vier widmete sich schließlich der Emotionserkennung und war dabei die entscheidende Station, um den Besitz des Mauscars für die Gruppe zu sichern. Den Kindern wurde zunächst der Begriff „Künstliche Intelligenz“ (KI) erklärt, ein Konzept, das viele bereits vom Hören kannten. Die KI wurde vorgestellt als Technologie, die auch Emotionen erkennen kann, dabei jedoch nicht immer perfekt funktioniert. So demonstrierte Frederick, wie sie zwar bei einem Comic erfolgreich ist, aber bei einer Filmsequenz aus dem Film Shrek scheiterte, da die KI natürlich nicht auf Esel oder Oger trainiert wurde. Doch wie gut funktioniert die Emotionserkennung bei echten Menschen? Hier waren die schauspielerischen Fähigkeiten der Kinder gefragt: Sie mussten sechs Emotionen (neutral, fröhlich, traurig, wütend, überrascht, erschrocken und angeekelt) überzeugend darstellen. Die Emotion wurde hierbei von der KI eingeschätzt und anhand von Punkten hinsichtlich der schauspielerischen Leistung beurteilt.



*Diese vier Stationen luden die Kinder zum Experimentieren ein: Virtual Reality, Eyetracking, Nahinfrarot-Spektroskopie und Emotionserkennung.*

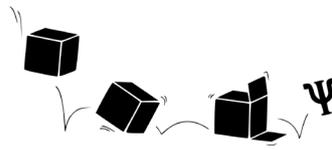
Nachdem alle Kinder alle vier Stationen einmal ausprobieren durften, ging es wieder in den Hörsaal 3, wo die Preisverleihung und Verabschiedung anstand, bei der jedes Kind noch ein kleines Geschenk als Andenken erhielt.

### Ein voller Erfolg für alle Beteiligten

So bot dieser Tag eine einzigartige Gelegenheit für die Kinder, Einblicke in echte Wissenschaft zu erhalten und dabei alle Fragen zu stellen, die währenddessen aufkamen. Dass es den Kindern und Eltern so gut gefallen hat, lag nicht zuletzt auch an der einfühlsamen Art, mit der sich alle Beteiligten auf die Kinder eingelassen haben.

Am Ende traf ich Julius und Johanna kurz wieder, bevor sie sich mit ihren Eltern auf den Weg zu ihrem gemeinsamen Mittagessen machten. Ob sie den Tag gelungen fänden und ihn empfehlen würden? Und ob! Besonders für ältere Kinder ab dem Ende der Grundschule fänden sie ihn besonders lehrreich. Besonders gefallen hat ihnen die Station zu VR und zur Nahinfrarot-Spektroskopie. Das sah auch Lennart so, der fast 9-jährige, der ebenfalls mit seiner Mutter am Angebot teilgenommen hat. Nur die Hängebrücke sei etwas gruselig gewesen, merkte er schmunzelnd an. Die Begeisterung der Kinder war ansteckend, und es war offensichtlich, dass sie viel Neues gelernt hatten. Die Veranstaltung hatte nicht nur Spaß gemacht, sondern auch die Neugier der jungen Forscher\*innen geweckt.

Und für Herrn Wüstenberg? „Leuchtende Kinderaugen!“, fasst er das Highlight des Tages zusammen, „... und zu zeigen wie viel Spaß es machen kann, sich die Welt mit wissenschaftlichen Methoden anzueignen. Natürlich wollten wir auch einiges über das Gehirn und seine Funktion erzählen. Wenn ich das Verhalten der Kinder

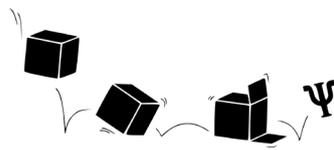


## P S Y C H O L O G I E & M E D I E N

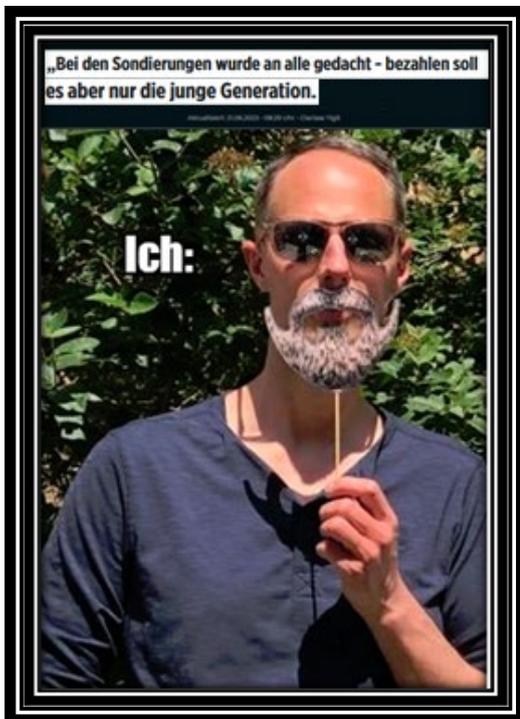
und Eltern richtig interpretiere, ist uns das auch voll und ganz gelungen.“

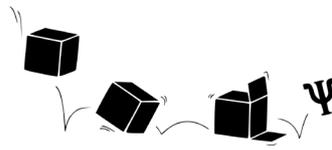
Das sieht auch sein Team so, ohne das der Tag nicht hätte realisiert werden können, wie Herr Wüstenberg betont. Zwar war es mitunter herausfordernd, abzuwägen, wie viel Vorwissen bei den verschiedenen Gruppen vorausgesetzt werden konnte; schließlich waren Kinder von der

ersten bis zur sechsten Klasse vertreten. Doch auch die Teammitglieder empfanden den Tag als vollen Erfolg. Wenn es nach Herrn Wüstenberg geht, wird die Veranstaltung auch in diesem Jahr wieder zahlreiche junge Entdecker\*innen anziehen und ihnen spannende Einblicke in die Welt der Forschung ermöglichen.



M E M E S





# Was hinter verschlossenen Türen geschieht: Darstellung von Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie durch die Serie „Safe“ - Elias Staatz, 4. Semester im KliPP-Master



Szene aus „Safe“ © ZDF

*Was hinter den Türen der Therapiezimmer geschieht, bleibt auch dort – Verschwiegenheit ist schließlich ein Grundpfeiler jeder vertrauensvollen therapeutischen Beziehung. Doch sind es nicht nur konkrete Einzelfälle, die im Verborgenen bleiben. In Filmen und Serien fehlt vielmehr auch eine realistische Darstellung von Psychotherapie im Allgemeinen. Die ZDF-Serie „Safe“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, dies zu ändern. Dr. Sabine Weinberger gab uns im Interview Einblicke in ihre Arbeit als therapeutische Beraterin der Serie.*

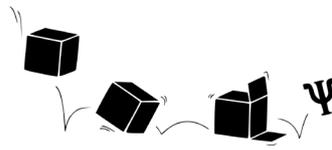
## Einleitung

Psychotherapie in Filmen und Serien spiegelt oft mehr die kreative Vorstellungskraft und die stereotypen Annahmen der Regisseur\*innen wider als die tatsächliche Realität. Denn obwohl dieser Bereich bewegende Geschichten von eindrucksvollen Schicksalen, menschlichem Wachstum und persönlicher Stärke bereithält, bietet sich

das Setting der Therapie nur selten als spannendes Szenario für Filmschaffende an. Zu herausfordernd kann es sein, die langwierigen und komplexen Prozesse echter Therapien abzubilden und gleichzeitig für ein breites Publikum attraktiv aufzubereiten. Und so dominieren stereotype Klischees und dramatische Szenerien, oft auch mit Thrillerelemente, die mediale Darstellung. Die wirklichen Geschichten und Prozesse bleiben jedoch hinter den Türen der Therapiezimmer verborgen.

Dieses Problem kennt auch Dr. Sabine Weinberger. Seit 1978 ist sie als Psychotherapeutin tätig und hat mit wenigen Ausnahmen immer wieder eine verzerrte Darstellung ihrer Profession in Serien beobachtet. Doch sollte eine E-Mail, die sie im 2015 erhielt, dies verändern – oder besser gesagt: ihr die Chance geben, es selbst zu verändern.

In der Mail fragte die deutsche Filmproduzentin Ulrike Putz, ob sie sich vorstellen könne, als Beraterin an einer Serie über Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie mitzuarbeiten. Sie sei von einer befreundeten Therapeutin auf Dr. Weinberger aufmerksam gemacht worden, die von der Idee sofort begeistert war. Daran konnte auch nichts ändern, dass sie privat gar nicht so viele Serien schaut, sondern lieber zu einem guten Buch greift. „Ich fand das unglaublich spannend, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie ins Fernsehen zu bringen, das gabs ja noch nicht. Dass es wirklich eine authentische Darstellung sein sollte und kein Fake-Stoff, das fand ich das



## PSYCHOLOGIE & MEDIEN

Spannende. Da war ich Feuer und Flamme von Anfang an!“ Bei einem ersten Kennenlernen in München wurde ihr auch die Regisseurin des Projekts, Caroline Link, vorgestellt. Die vielfach preisgekrönte Filmemacherin hatte bereits mit ihren früheren Werken große Anerkennung erlangt und wurde unter anderem mit dem Oscar, dem Deutschen Filmpreis und dem Bambi ausgezeichnet.

Doch erlebte das Projekt schon gleich zu Beginn einen ersten Dämpfer. Denn nachdem sich Frau Link mit ihrer Idee an verschiedene Fernsehsender gewendet hatte, erhielt sie zunächst nur Absagen. Es gäbe keine passende Sendezeit für die Serie, hieß es zunächst; und so widmete sie sich in der Zwischenzeit zwei anderen großen Projekten, den Filmen, „Der Junge muss an die frische Luft“ nach dem gleichnamigen Buch von Hape Kerkeling und „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl“. Während der Dreharbeiten des zweiten Films erhielt sie dann jedoch doch noch die Nachricht des ZDF, nun eine Sendezeit gefunden zu haben und das Projekt realisieren zu wollen.

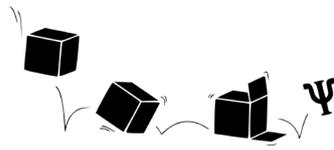
### **Die Serie Safe ... für alle, die sie noch nicht kennen**

Und so konnte das gemeinsame Projekt trotz der Verzögerung doch noch in Angriff genommen werden und schließlich Ende 2022 im ZDF sein Debüt feiern. Die Serie „Safe“ erzählt in acht Episoden die Geschichte von Tom und Katica, zwei Psychotherapeut\*innen, die in ihrer Berliner Praxis Kinder- und Jugendliche behandeln. Die Probleme, mit denen die vier Patient\*innen zu ihnen kommen, umfassen hierbei Themen wie der baldige Tod eines nahen Angehörigen, Schulabsentismus, aggressive Verhal-

tensweisen oder auch die Verarbeitung von Traumata, die erst im Verlauf der Therapie zu Tage treten. Dass zwei Jugendliche und zwei Kinder, jeweils zwei Jungs und zwei Mädchen, in den Mittelpunkt gestellt werden sollten, war die Idee von Frau Link. So konnte ein breiterer Einblick in die heutige Praxis der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie gegeben werden. Jede Episode begleitet zwei Patient\*innen während einer Therapiestunde, deren Sitzungsnummer zu Beginn eingeblendet wird. Statt eine chronologische Entwicklung vom Anfang bis zum Ende zu zeigen, gewährt die Serie nämlich gezielte Einblicke in einzelne Therapiesitzungen und in dabei auftretende Herausforderungen. Daneben werden aber auch Szenen aus dem Privatleben der Therapeut\*innen gezeigt, die sie nahbarer und aufgrund ihrer eigenen Schwächen und Herausforderungen menschlicher wirken lassen sollen.

### **Spieltherapie als Kernelement der dargestellten Therapie**

Besondere Bedeutung erfährt in der Serie auch immer wieder das Thema Spielen, sei es im Sandkasten, mit Figuren oder aber auch einfach im Hineinversetzen in abenteuerliche Situationen, die es zu meistern gilt. Dieser Fokus ist aber nicht zufällig gewählt, sondern auf das Alter der dargestellten Gruppe und auch auf den persönlichen Hintergrund von Sabine Weinberger zurückzuführen. „Für Kinder ist die Ausdrucksform das Spielen,“ erklärt sie. „Was Jugendliche oder Erwachsene bereden, spielen sie, wenn sie den Rahmen und sicheren Boden dafür finden. Und der Boden, das ist die Beziehung zwischen Therapeutin und Kind und der Rahmen auch das Angebot des Spielzimmers. Dann stellen Kinder sich selbst und ihre Probleme im Spiel dar.“ Deswegen sei es



## P S Y C H O L O G I E & M E D I E N

ihr in ihrer Praxis auch immer ein Anliegen gewesen, Kolleg\*innen ans Herz zu legen, viel Liebe in die Gestaltung ihres Spielzimmers zu legen. Schließlich sei dies ja der Heilungsraum für die Kinder und da dürfe man bei der Gestaltung keine Abstriche machen. Ihr eigenes Spielzimmer umfasse deswegen auch nicht weniger als 35 Quadratmeter mit verschiedenen Ecken, sodass für jedes Kind etwas dabei sei. Dort würden die Patient\*innen ihre Probleme im Spiel darstellen, auf eigene kreative Lösungen kommen und diese dann oft auch sogar in den Alltag übertragen. Auch in der Serie finden sich deswegen viele Spielelemente, verschiedene Spielfiguren, ein Hochbett, ein Indoor-Sandkasten und ein Seil als Schaukel wieder.

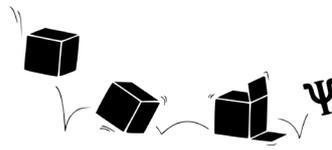
Ihre Erfahrungen mit dem Thema Spielen teilte Sabine Weinberger jedoch nicht nur in der Serie, sondern auch in Büchern wie etwa „Faszination Spiel“ oder „Kindern spielend helfen“. Gelernt hatte sie den Umgang damit nach ihrem Studium, in dem sie zunächst nur überwiegend mit Verhaltenstherapie in Berührung gekommen sei. Nach einer anschließenden Gesprächspsychotherapieausbildung und Fortbildungen in Gestalttherapie lernte sie die nichtdirektive Spieltherapie bei Stefan Schmidtchen, zunächst in kleiner Gruppe von 15 Teilnehmenden in München und später in Kiel. Ergänzend absolvierte sie eine Hypnotherapieausbildung für Kinder und Jugendliche, in der sie Methoden des Geschichtenerzählens und ihre Nutzbarmachung für den therapeutischen Prozess erlernte. Ein echtes Plädoyer also für lebenslanges Lernen und integrative Herangehensweise!

### Beratung für die Serie

Diese besondere Art der Spieltherapie hatte auch die Regisseurin Caroline Link interessiert und zu der ursprünglichen Idee der Serie beigetragen. Durch die Lektüre der Bücher, speziell des Buches „Dibs“, der US-amerikanischen Psychotherapeutin und Begründerin der nichtdirektiven Spieltherapie, Virginia Mae Axline, hatte sie sich bereits theoretisch über die Konzepte informiert. In der Konsequenz wollte sie unbedingt diese Form der Therapie, die inzwischen personzentrierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie heißt, filmisch darstellen, obwohl sie Sabine Weinberger auf die stärkere Präsenz von Verhaltenstherapie in der Praxis hingewiesen hatte.

Deswegen bestand die erste Aufgabe auch darin, das theoretische Wissen der Regisseurin durch praktische Einblicke zu bereichern. „Sie war maximal daran interessiert, wie so eine Psychotherapiestunde abläuft, wie sich das anfühlt. Dann hat sie darum gebeten, in einer Therapie-stunde hospitieren zu können. Das ging dann mit Genehmigung der Eltern, die einverstanden waren. Dann haben wir uns getroffen und haben Rollenspiele gemacht, weil sie wissen wollte, wie sich das genau anfühlt, wenn jemand mit mir so umgeht. Wir haben uns typische Konflikte ausgedacht und sie war dann das Kind und ich die Therapeutin und umgekehrt. Es war wirklich ein Eintauchen in die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie.“, erinnert sich Dr. Weinberger an den Anfang ihrer beratenden Tätigkeit.

Im Anschluss wurden die Fälle entwickelt. Während für die männlichen Patienten noch ein männlicher Berater hinzugezogen wurde, ging es für Sabine Weinberger daran, sich den weiblichen Fallgeschichten zu widmen. „Ihr [Frau Link] ging es darum, keine spektakulären Fälle zu zeigen, sondern Dinge, die der Nachbarin nebenan mit



## PSYCHOLOGIE & MEDIEN

ihrer Jugendlichen passieren können, also einfach etwas, was häufiger vorkommt“. So floss die Erfahrung von Sabine Weinberger vor allem in den Fall von Nellie, dem jugendlichen Mädchen, ein, das als Querschnitt mehrerer ihrer eigenen Fälle und Erfahrungen konzipiert wurde. Dieser Fall thematisiert unter anderem eine Panikstörung, hinter der sich ein anderes Thema wie etwa eine Traumatisierung verbirgen kann, sowie das Verdrängen negativer Gedanken und Emotionen z.B. durch sportliche Aktivitäten. Den Fall des jüngeren Mädchens hingegen entwarf Frau Link vollständig selbst; er wurde lediglich auf Stimmigkeit geprüft.

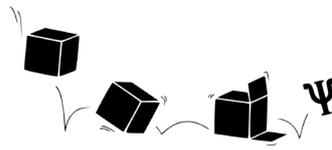
Einmal entwickelt, galt es, die Charaktere überzeugend in Szene zu setzen. Gemeinsam mit den Therapeut\*innen arbeitete Frau Link das Drehbuch aus, wobei der Fokus stets auf dem Zusammenspiel von Dramaturgie und Realismus lag. Insbesondere die möglichst authentischen Reaktionen der Therapeutinnen standen auch beim Einüben des Drehbuchs im Zentrum. So wurde das gesamte Skript mit den ausgewählten Schauspieler\*innen gelesen, wobei jedes noch so kleine Detail Berücksichtigung fand. Fragen wie die Sitznähe zwischen Therapeut\*in und Patient\*in, Berührungen, Tonfall und Sprache wurden geklärt und von Frau Weinberger demonstriert, um den Schauspieler\*innen eine tiefere Verbindung zu ihren Rollen zu ermöglichen. Besonders in Erinnerung blieb ihr hierbei die Zusammenarbeit mit Judith Bohle, die für das Einlesen ihrer Rolle als Therapeutin extra vom Düsseldorfer Schauspielhaus angereist war – direkt nach einer Theateraufführung am Vorabend. „Ich hatte die Aufgabe, ihr zu sagen, wie eine Therapeutin sprechen würde, mit welchem Tonfall, etc. Speziell der Tonfall war wichtig und das war lustig, weil das am Anfang, vom Theaterabend vorher, noch so

ein „Maria Stuart Tonfall“ war.“, erinnert sie sich schmunzelnd.

Am Set seien die Schauspieler\*innen dann jedoch ausschließlich durch die Regisseurin begleitet worden. Nur an einem Tag durfte Frau Weinberger einen Blick hinter die Kulissen werfen und noch ein letztes Mal Rückmeldung geben. Doch schwer gefallen sei es ihr nicht, das Ruder an Frau Link abzugeben. „Sie hatte ein unglaubliches Gespür und ich habe nur gestaunt und gedacht, sie macht es so gut, als ob sie eine ausgebildete Psychotherapeutin sei.“

### Eigene Erfahrungen

Doch auch so hielt ihre Arbeit einige neue Perspektiven und Erfahrungen für Sabine Weinberger bereit. Besonders die Darstellung des Privatlebens der Therapeutinnen sorgte beim ersten Lesen des Drehbuchs bei ihr nämlich zunächst für Irritation. Was eine unglückliche Affäre oder Vaterschaftsprobleme mit dem Verständnis von Psychotherapie zu tun haben, erschließt sich ja auch immerhin nicht gleich. „Also für mich war es *die* Chance Kinder- und Jugendlichkeitstherapie zu zeigen. Und dann kam dieser Unterhaltungsteil und dann war ich erst etwas entsetzt und dachte mir, was soll denn das jetzt. Aber dann hat Caroline Link mir erklärt, dass es ja keine Dokumentation, die nicht so viele Zuschauer erreichen würde, sei, sondern Unterhaltung. Da musste ich erst einmal schlucken, aber mir war klar, da hat sie recht.“, erinnert sich Frau Weinberger. Und dass auch das Privatleben der Therapeutinnen – mit all seinen Herausforderungen und eigenen Problemen – eine wichtige Perspektive bietet, war für sie dann durchaus nachvollziehbar. Auch wenn einige Dinge, wie z.B. die gleichzeitige Anwesenheit der eigenen Tochter und eines Patienten in den Pra-



## P S Y C H O L O G I E & M E D I E N

xisräumen, in der Realität nicht üblich wären. Besonders in Erinnerung blieb ihr jedoch vor allem die wertschätzende Atmosphäre und die enge Zusammenarbeit während der Produktion. Eben diese Zusammenarbeit ist es auch, die das Werk so realistisch und gleichzeitig leicht zugänglich macht.

### Reaktionen

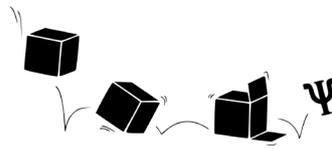
Ihr Ziel war „dass die Blackbox gelüftet wird, dass man mal sieht was in der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie passiert. Das finde ich ganz wichtig, weil die Eltern oft so wenig von Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie wissen. Erwachsenentherapie wurde ja ab und zu dargestellt aber für Kinder und Jugendliche war es bisher wirklich eine Blackbox.“. Dieses Ziel hat Frau Weinberger mit der Serie auf jeden Fall erfüllt. Davon zeugt nicht nur die Auszeichnung der Serie mit dem Grimme-Spezial-Preis „für die herausragende Leistung, das Seelenleben von Kindern in „Safe“ als handlungs- und spannungstragendes Erkenntniselement im Buch herauszuarbeiten und in der Regie mit den Kindern gemeinsam zu inszenieren“. Auch die persönlichen Reaktionen, die Frau Weinberger sowohl aus fachlichen als auch privaten Kreisen erhielt, waren sehr positiv. „Jeden Tag eine Folge anzusehen war wie jeden Tag eine Therapiestunde zu haben und das war schön und hat gutgetan.“, zitiert sie aus dem Schreiben einer erwachsenen Zuseherin. Als Grund hierfür vermutet Sabine Weinberger die besondere Wertschätzung, das Gesehen-werden und den speziellen Umgang, der die therapeutische Beziehung im personenzentrierten Ansatz kennzeichnet und der in der Serie authentisch dargestellt wurde. Doch auch von Eltern habe sie viele Zuschriften erhalten, die sich viel für ihre eigene Erziehung abgesehen hätten z.B. „einfach

geduldiger sein, nachzufragen, nicht sofort einen Ratschlag zu geben, viel viel mehr zuzuhören und z.B. auf meine Tochter einzugehen“.

### „Safe“ zwischen Unterhaltung und Realismus – Ein abschließendes Resümee des Autors

Abschließend lässt sich sagen, dass die Serie „Safe“ einen bemerkenswerten Einblick in die Welt der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie bietet. Viele Aspekte, die ich selbst während meines Praktikums in einer KiJu-Praxis erleben durfte, konnte ich so auch in der Serie wiederfinden: die mühsame Erarbeitung einer vertrauensvollen Beziehung, die wertschätzende Haltung der Therapeut\*innen, die intensive Bemühung, Patient\*innen zu verstehen, sowie die zentrale Bedeutung des Spiels im Kindesalter. Die Fähigkeit der Serie, diese zentralen Inhalte einem breiten Publikum auf leicht zugängliche und trotz der behandelten Themen nicht allzu schwere Art zu vermitteln, ist beeindruckend.

Gleichzeitig darf man aber auch nicht vergessen, dass „Safe“ keine Dokumentation ist, ja auch gar nicht sein möchte. Dies zeigt sich etwa an den idealisierten Therapieräumen – ein Haus mit Garten, weite offene Räume, eine wohnliche, moderne Einrichtung und sogar eine kleine Küche. Bis heute frage ich mich, ob die Protagonist\*innen auch in diesen Räumen wohnen oder ob sie wirklich nur die Praxis darstellen sollen. Solche ästhetischen Entscheidungen können vielleicht auf den ersten Blick nebensächlich wirken, doch beeinflussen sie natürlich auch die Stimmung und damit das Setting, in dem die Haupt-handlung stattfindet und wahrgenommen wird. Hier hatte ich manchmal das Gefühl, dass so nachvollziehbar es auch ist, keine kleinen weiß gestrichenen Zimmer ohne Deko-Elemente und

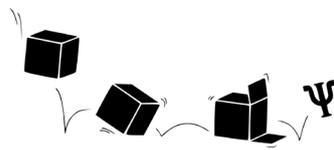


## P S Y C H O L O G I E & M E D I E N

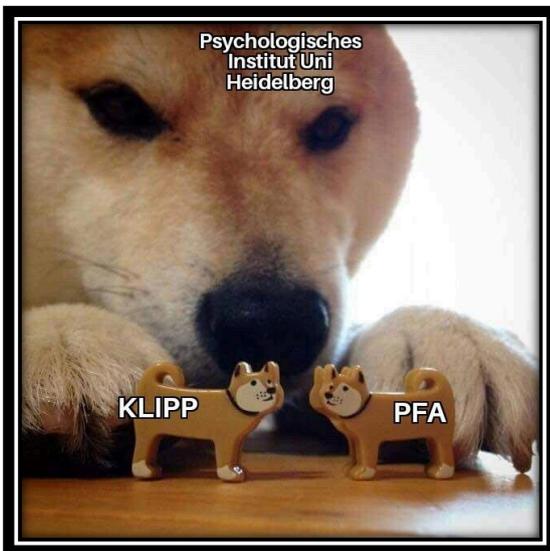
mit deutlich weniger gut ausgestatteten Spielerecken darzustellen, die Serie manchmal etwas zu ästhetisch, zu gemütlich oder eben fast schon wohnlich wirkt. Wer weiß, vielleicht habe ich aber auch nur in der falschen Praxis Praktikum gemacht ...

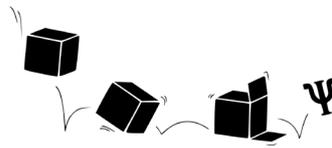
Aber auch der Umfang der Serie mit nur acht Folgen bringt gewisse Einschränkungen mit sich. Die oftmals langen und viel Geduld erfordernden Therapieprozesse lassen sich in einer Serie natürlich nicht in ihrer vollen Dauer und Komplexität darstellen, ohne das Publikum zu langweilen. Allerdings hätte ich mir gewünscht, dass wichtige Elemente wie Elternarbeit und die Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen wie Sozialarbeiter\*innen oder Lehrer\*innen stärker thematisiert würden. Gerade diese Aspekte prägen die Therapie mit Kindern und Jugendlichen ja und sind dabei oftmals besonders herausfordernd.

Trotzdem halte ich die Serie für einen vollen Erfolg. Ihr Ziel war es schließlich nicht, die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie 1:1 abzubilden, sondern ihre Grundzüge einem breiten Publikum zugänglich und erfahrbar zu machen. Und genau das ist ihr aus meiner Sicht hervorragend gelungen. Der einzige Wermutstropfen ist jedoch, dass es vorerst keine Fortsetzung geben wird. Denn - so verrät Frau Weinberger - eine zweite Staffel ist in absehbarer Zeit nicht geplant. Zu voll ist der Terminkalender von Frau Link bereits mit anderen Projekten. Es bleibt also nichts anderes übrig, als sich die Serie noch einmal anzuschauen, was sich aber auf jeden Fall lohnt.



M E M E S





## A Heidelberg Holiday - Henriette Neuschwander, 2. Semester im KliPP Master.

Ein Hallmark-Weihnachtsfilm, der in Heidelberg spielt: Als ich auf der Anfahrt zum Master-Ersti-Wochenende erstmals von dessen Existenz erfahren habe, wusste ich, dass ich mir auf jeden Fall selbst ein Bild davon machen muss! Vielleicht wäre das trotzdem nie passiert, weil es ehrlicherweise hunderte auf den ersten Blick ansprechendere Filme und Serien gibt. Kurz darauf ergab sich aber passenderweise kurz vor Weihnachten die perfekte Gelegenheit, den Film mit einer Gruppe von Freunden anzuschauen, weil ein Austauschstudent aus den USA natürlich nicht in die Heimat zurückkehren konnte, ohne dieses Meisterwerk gesehen zu haben! Nun aber zum Film – Achtung, minimale Spoiler folgen!

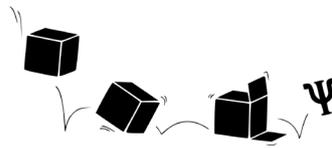
Die Prämisse: Eine US-amerikanische Kunsthandwerkerin mit deutschen Wurzeln, die den passenden Namen Heidi Heidelberg trägt, möchte auf dem Heidelberger Weihnachtsmarkt ihren Christbaumschmuck verkaufen und auf den Spuren ihrer Vorfahren wandeln, die selbstverständlich das Heidelberger Schloss erbaut haben. Wie man an der Anzahl der Verwendungen des Wortes „Heidelberg“ im letzten Satz unschwer erkennen kann, ist die Stadt Heidelberg ein entscheidender Bestandteil des Films, sodass sie fast nicht nur die Kulisse, sondern quasi ein Hauptdarsteller ist.

Das spiegelt sich auch im Namen der Protagonistin wider – Klischeehafter geht der Name wohl kaum, wenn der Film in Heidelberg spielt. Die Amis kennen als deutschsprachige weibliche



Namensvorbilder wohl nur Heidi Klum oder Johanna Spyris „Heidi“. Wenn die Geschlechterrollen vertauscht wären, hätte der Amerikaner wahrscheinlich Arnold geheißen, oder eben Heiko... Dagegen wirkt sogar die Heidelberg-referenzierende Benennung der Uni für Software-Lösungen wie HeiCo, HeiConf und HeiBox richtig kreativ.

Außer Heidi sieht man auch ihren unvermeidlichen deutschen Love-Interest oft im Bild, wobei ich die Chemie zwischen den beiden nicht besonders glaubhaft fand. Das kann aber auch daran liegen, dass es ein Hallmark-Film ist – mehr als Händchenhalten und ein Kuss sind da nicht drin. So unterscheidet sich das On-Screen-Verhältnis der beiden kaum von der Art von Beziehung, wie sie Grundschulkinder führen. Als Romanze überzeugt der Film daher weniger, obwohl das eins der vier Genre-Tags ist, die der Film in der IMDB bekommen hat. Auch die Zuordnung zum Genre Drama halte ich für unpassend, da es sich definitiv eher um einen seichten Wohlfühl-Film handelt. Neben „Family“ ist darüber hinaus noch „Comedy“ als Genre angegeben, wobei letzteres an manchen Stellen tatsächlich durchkommt. Dazu trägt vor allem L. Wiedmann bei, der ein Mitarbeiter des lokalen Postbüros ist und der meistgenannte Lieblingscharakter in unserer Runde war. Gespielt wird er von Alexander Schubert, der einem zum Beispiel aus Sketch History oder der Heute-Show bekannt sein könnte und der auch hier mit seiner schauspielerischen Leis-



## P S Y C H O L O G I E & M E D I E N

tung super abgeliefert hat. Generell war ich positiv überrascht, dass für die meisten deutschsprachigen Charaktere tatsächlich muttersprachlich deutsche Schauspieler\*innen eingesetzt wurden. Ich war im Vorfeld nämlich besorgt, dass ich mir eineinhalb Stunden lang die Versuche amerikanischer Schauspieler\*innen anhören muss, einen deutschen Akzent zu imitieren, was sich somit glücklicherweise nicht bewahrheitet hat.

Das überzeugendste Argument für den Film ist allerdings die Stadt Heidelberg als Main Background Charakter. Wie wir sicherlich alle wissen, kann Heidelberg im richtigen Licht eine sehr schöne Atmosphäre bieten, und die Kameraleute wussten diese definitiv einzufangen. Besonders die Drohnenaufnahmen vom Weihnachtsmarkt und vom Schloss fielen hier positiv auf.

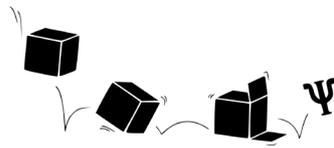
„A Heidelberg Holiday“ bedient alle Klischees, die man sich vorstellen kann und der Plot ist deshalb auch eher vorhersehbar. Daher muss ich leider berichten, dass der gesunde Skeptizismus gegenüber dem Film, der im Vorfeld bei den Mitschauenden in unserer Gruppe herrschte, durchaus berechtigt war. Allerdings haben wir uns aufgrund dessen gegenseitig herausgefordert, mindestens 5 positive Aspekte zu finden, damit wir nicht von Anfang an zu negativ an den Film herangehen. Darüber hinaus wurde uns von einer Freundin empfohlen, die Erwähnungen deutscher

Effizienz und die unrealistischen Ortswechsel innerhalb Heidelbergs zu zählen, was sich wunderbar als Trinkspiel eignet. Das hat den Film auch nochmal erträglicher gemacht. Alleine hätte ich den Film glaube ich abgebrochen, aber in der Gruppe war es eigentlich ganz lustig – den Film kann man für eine entspannte Abendaktivität in der Weihnachtszeit in der Weihnachtszeit im Hinterkopf behalten. Ironischerweise ist A Heidelberg Holiday in Deutschland allerdings gar nicht in Streaming-Abos verfügbar – aber wir kennen sicherlich alle Wege, diese Hürde zu umgehen ;).

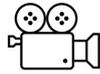
Falls ihr den Film auch mal anschauen wollt, findet ihr ein passendes selbsterstelltes Filmbewertungs-Schema auf der folgenden Seite und als Dokument unter dem Link.



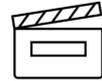
Szene aus „A Heidelberg Holiday“ © Hallmark Channel



PSYCHOLOGIE & MEDIEN



# A Heidelberg Holiday



– Movie Review –

Name: \_\_\_\_\_

Favourite character & reason:

---

---

---

---

---

---

---

---

Final verdict:

---

---

---

---

---

---

---

---

Star Rating ☆☆☆☆☆

Number of unrealistic location changes:

Number of times German efficiency is mentioned:

Plot summary: \_\_\_\_\_

---

---

---

---

---

---

---

---

What I liked: \_\_\_\_\_

---

---

---

---

---

---

---

---

What I disliked: \_\_\_\_\_

---

---

---

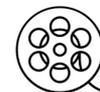
---

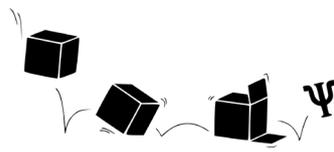
---

---

---

---





M

E

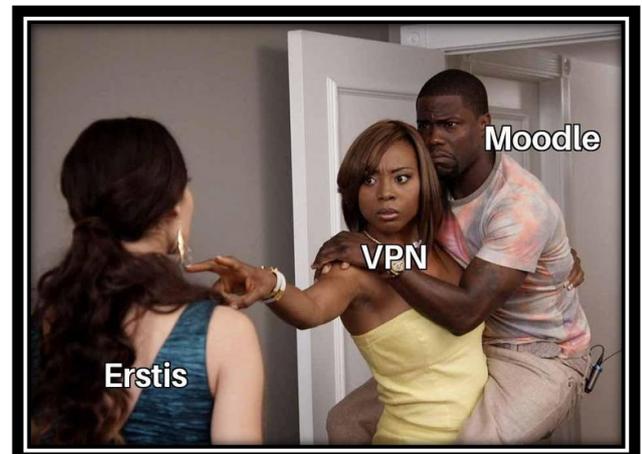
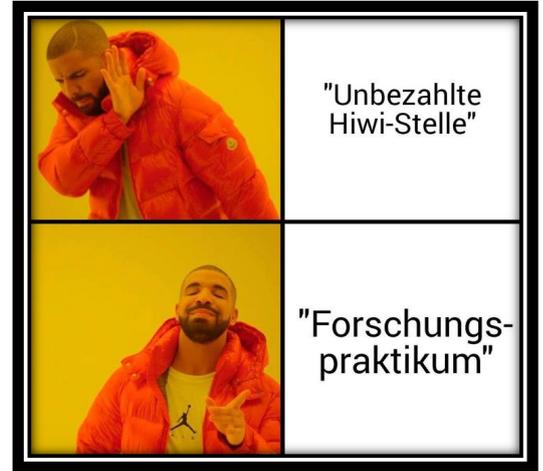
M

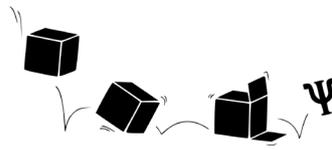
E

S



**Das letzte, was die  
Schauspielerin  
sieht, bevor ihre  
Psyche exploriert  
wird**





# Klassenfahrtgefühle zum Masterbeginn

- Mona Henz, 2. Semester im PFA-Master

Meine Entscheidung stand fest: Meinen Master in Psychologie mache ich in Heidelberg! Aber was jetzt? Es gab eine Sache, die mich am meisten beschäftigte. Es waren nicht die anstehenden Vorlesungen oder die Noten an einer Uni mit einem solch elitären Ruf. Es war nicht einmal die stressige WG-Suche in dem hart umkämpften Wohnungsmarkt von Heidelberg, wobei das auch ziemlich stressig war. Stattdessen beschäftigte mich vor allem eine andere, viel drängendere Frage: Werde ich es schaffen, in der neuen Stadt Anschluss zu finden? Nicht nur reine Uni-Bekanntschaften, mit denen man mal das ein oder andere Referat zusammenhält, sondern Menschen kennenlernen, mit denen man auch das Leben außerhalb der Uni gerne teilen möchte. So gut die Uni auch sein mag, die Vorstellung von (mindestens) zwei Jahren Masterstudium ohne Uni-Freundschaften in einer fremden Stadt war für mich der Horror - vielleicht etwas übertrieben von mir. Aber warum sich alleine durch Statistik quälen, wenn es auch zu zweit geht?

Ich habe mich gefragt, wie wohl meine Kommiliton:innen sein werden. Sind es bei so einem NC nur Superbrains, neben denen ich gar keine Chance haben werde? Hat überhaupt jemand Interesse daran, innerhalb des Masters zu connecten oder gibt es bereits unzertrennliche Grüppchen, da sich alle aus dem Bachelor kennen? Ich war gespannt darauf, es herauszufinden.

Genau wie ich, haben die meisten Master-Erstis ihren Bachelor in der Pandemie angefangen. Oft vollständig ohne oder nur mit kleiner digitaler Einführungsveranstaltung. Freundschaften entstanden lediglich in den Zoom Breakout-Rooms.

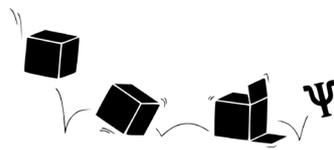
Umso größer war meine Hoffnung, dass es ein paar coole Ersti-Events im Masterstudium geben wird.

Und was soll ich sagen, die Fachschaft hat nicht enttäuscht! Neben einer Altstadtführung, einem Kneipenabend, zahlreichen Infoveranstaltungen und Kennenlernspielen, wurde sogar eine Master-Ersti-Fahrt organisiert. Und zu meiner Erleichterung: viele Master-Erstis waren ebenfalls neu in Heidelberg, und alle, die ich kennengelernt habe, waren offen und super sympathisch. Typisch Psycho-Studis eben. Warum hatte ich mir eigentlich Sorgen gemacht?

Also stand der Ersti-Fahrt nichts mehr im Weg. Mitte November ging es los. Die Vorlesungen hatten bereits begonnen, aber der Prüfungsstress war noch in weiter Ferne. Fast 40 der Masteranfänger:innen packten an diesem Freitagmor-



gen ihre Taschen. Wer Glück hatte, ergatterte eine Mitfahrgelegenheit in einem Auto und konnte sich den mühsamen Anfahrtsweg mit Bahn, Bus und hoch wandern, sparen. Doch auch im Auto wurde einem bei den vielen Hügeln und Kurven



# I N S T I T U T S L E B E N

ziemlich schwindelig. Das Landheim in Wald-Michelbach ist wirklich sehr abgelegen. Nicht gerade der Tourismus-Hotspot, aber ideal für ein lautes Wochenende nur unter uns! Die Taschen wurden ausgepackt und rein ging es in das Landheim. Die Klassenfahrt-Gefühle kamen direkt hoch bei dem Anblick der vielen Gruppen-Zimmer mit Hochbetten. Dank Einkauf-, Koch- und Fun-Team lief alles erstaunlich reibungslos ab. Daran merkte man dann doch, dass wir Psycho-Studis schon älter und reifer als 8-Klässler auf Klassenfahrt sind.



Nachdem langsam alle im Landheim eingetrudelt waren, haben wir mit ein paar Kennenlernspielen gestartet. So konnten sich die Grüppchen, die sich zu Semesterbeginn gebildet haben, auch mal für eine Weile aufbrechen. Die Lautstärke stieg so weit an, dass man sich kaum noch selbst verstand. Kein Wunder, dass ich heiser geworden bin.

Nach einem leckeren Curry zum Abendessen, wurden Gruppentische aufgebaut und ein Pubquiz mit Scharade und Songtexte-Erraten veranstaltet. Oder in anderen Worten: Es war ein reines Chaos an Lachen und Rufen. Die Scharade-Wörter haben mich noch im Schlaf verfolgt... Dennoch für mich eines der Highlights des Wochenendes. Shoutout an das Gewinner-

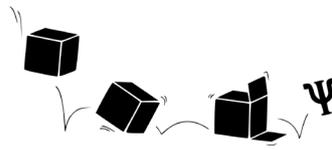
team! So langsam wurde dann auch der Bierpöngtisch aufgebaut und die Trinkspiele begonnen. Alles in allem: ein gelungener Abend!



Wie ich beim Speeddating meinem Gegenüber meine liebste Jahreszeit erkläre.



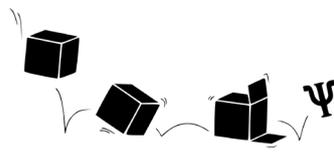
Der Samstag begann mit Ausschlafen und einem gemütlichen Frühstück. Der Mittag wurde mit Spielen wie Codenames oder Tempel des Schreckens, Spazieren und Plätzchen backen gefüllt. Alle, die nicht zu verplant waren, haben es sogar zur Sommer-Rodelbahn in der Nähe geschafft. Zum Abendessen wurde Pizza bestellt



# I N S T I T U T S L E B E N

und Bolognese gekocht. Der Abend durfte natürlich wieder nicht ohne die gute, alte White-Girl-Musik und Tanzen verbracht werden. Auch eine angetrunkene „Ich hab noch nie“-Runde musste dabei sein, um die Klassenfahrt-Vibes perfekt zu machen. In der Küche wurde sich noch ein köstlicher Kräuterbaguette-Mitternachts-Snack vorbereitet – taktisch, um dem Kater am Tag danach vorzubeugen. Viel zu schnell war das Wochenende vorbei, und am Sonntag hieß es schon wieder Packen. Rückblickend aber wirklich ein Wochenende, das mir super schön in Erinnerung bleibt. Wir lachten, quatschen und tanzten. Und die Kirsche on top: Wir feierten an dem Wochenende nicht nur in einen Geburtstag rein, sondern gleich in zwei. Was ein Timing.

Noch einmal ein fettes Danke an die Fachschaft, die solche Events möglich macht! Das ist wirklich keine Selbstverständlichkeit und mit den meisten anderen Unis nicht vergleichbar. Nicht umsonst konnte ich viele neidische Blicke ernten von allen, denen ich davon erzählt habe, dass der Psychologie-Master der Uni Heidelberg eine Masterfahrt hat. Ich hoffe sehr, dass diese Tradition für zukünftige Jahrgänge erhalten bleibt. Wirklich danke <3!



M

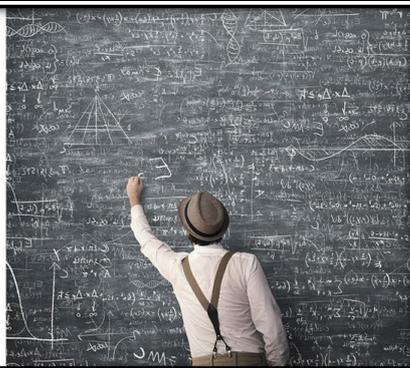
E

M

E

S

**Was meine Eltern denken, was ich in der Vorlesung mache**



**Was ich wirklich mache**



**Wenn du nicht vor allen über Interaktionsmuster reden möchtest und es an der Tür klingelt**



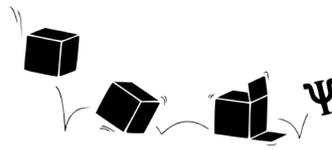
**Was PFA-Studis sehen, wenn sie in Forschungsmethoden kommen (KiIPP hatte davor Kiju)**



**AUF DEM WEG ZUR VORLESUNG**

**AUF DEM WEG ZUR ALPAKAFARM MIT FRAU TAUBNER**





## Zwischen Hexenkraft und Haloperidol: Psychi- atrie in Tansania

- Julia Sieg,

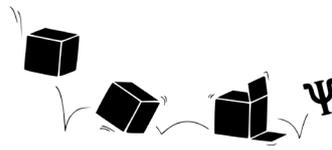
4. Semester im KliPP-Master

Ich sehe Brian<sup>1</sup> das erste Mal während der morgendlichen Visite, einen mittelalten Mann mit kurzem Haar und etwas schäbigen Klamotten. Er liegt regungslos auf dem Rücken in einem der hinteren Patientenbetten und sieht aus, als wäre er in tiefer Meditation versunken. Er sei hierhergebracht worden, nachdem er zwei Kühe umgebracht hat, erklärt mir die Assistenzärztin, die das Geschehen für mich von Swahili ins Englische übersetzt. Jetzt bekommt er Medikamente. Im Bett daneben liegt Tommy. Er ist dünner, jünger und wirkt viel agiler als Brian. Er sollte gestern entlassen werden, aber man könne seine Verwandten nicht ausfindig machen, die erst die Behandlungskosten bezahlen und ihn dann mitnehmen müssten. Also bleibt Tommy erstmal hier, und schaut, so wie Brian, die Decke an.

<sup>1</sup> **Anmerkung der Redaktion:** Alle Namen wurden geändert und Details abgewandelt, sodass die Anonymität der Betroffenen gewahrt wird

Es ist mein erster Tag in der Psychiatrie, einer von nicht mehr als zehn psychiatrischen Stationen in ganz Tansania, einem Land mit rund 60 Millionen Einwohnern. Drei Monate werde ich hier verbringen, um für meine Masterarbeit den Gebrauch von Fixierung und Isolierung zu untersuchen. Die Psychiatrie ist am hintersten Ende des Krankenhauses untergebracht, nur die Müllverbrennungsanlage steht noch dahinter und bläst Rauch über die Station. Die Gebäude hätten längst renoviert werden müssen, Farbe blättert von den Wänden und Teile der Decke hängen gefährlich herab. Es gibt eine Station für Männer, eine für Frauen und ein Zentrum für die ambulante psychiatrische Versorgung. Die Stationen sind je in einen Raum für aggressive Patient\*innen und einen Raum für ruhige Patient\*innen aufgeteilt. Der Großteil der hier behandelten Patient\*innen ist schwer krank, wobei Schizophrenie und drogeninduzierte Psychosen zu den häufigsten Diagnosen zählen.

Brian und Tommy liegen auf der Station für ruhige Patienten, einem einzelnen großen Raum mit 9 Betten, das mit einem großen Vorhängeschloss gesichert ist, so wie alle Stationen hier. In die Wände sind Kreuze, Namen und Slogans geritzt. Ich lese *exit, Tanzania, bad room, Dubai, Sweetbert* und *God first*, dazwischen viele Kreuze. Jeden Morgen werden die Patienten geweckt, gewaschen, sie bekommen Porridge und Psychopharmaka. Es folgt die morgendliche Visite, das Mittagessen und Abendbrot. Manchmal kommt die Ergotherapeutin vorbei und redet mit den Patient\*innen oder bringt ein kleines buntes Vier-Gewinnt-Spiel aus Plastik mit. Zweimal am



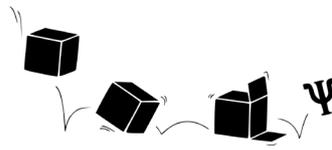
# I N S T I T U T S L E B E N

Tag können Verwandte vorbeikommen und Essen oder saubere Kleidung bringen. Ansonsten passiert hier nicht viel.

Drei Tage später während der Visite wird Brian nach einem kurzen Gespräch auf die Station für aggressive Patienten verlegt. Er ist noch immer völlig ruhig, redet leise und wenig. Er sagt, er möchte jemanden mit seinen bloßen Händen umbringen, übersetzt die Assistenzärztin für mich. Auf der Station für aggressive Patienten gibt es keine Betten. In der Vergangenheit hätten Patienten die Holzbetten zertrümmert und mit den Splittern die Krankenschwestern und Mitpatienten angegriffen. Jetzt liegen nur noch fünf Matratzen auf dem Boden. Die Toilette hat keine Tür und es riecht stark nach Urin. An der Rückwand des Raumes befinden sich drei Isolierräume, kleine Zellen mit einem Betonbett und einem schmalen Fenster, durch das nur spärliches Licht fällt. Manche Patienten verbringen hier wenige Stunden, viele aber auch mehrere Tage. In einen dieser Isolierräume wird Brian von dem Security Guard gebracht. Sie legen eine zerfledderte Schaumstoff-Matratze auf das Betonbett. Dort liegt Brian nun und schaut die Decke an. Später soll er entlassen werden, weil seine Mutter die Behandlung nicht mehr bezahlen kann. Sie wollen ihm so starke Medikamente mitgeben, dass er zuhause zu sehr sediert ist, um jemanden anzugreifen. Draußen treffe ich seine Mutter. Sie ist völlig aufgelöst und redet in schnellem Swahili auf mich ein. Sie wisse nicht, was sie tun soll. Brian habe in der Vergangenheit viele Menschen im Dorf angegriffen. Die Dorfbewohner hätten ihr gesagt, dass sie ihn umbringen werden, falls er je wieder ins Dorf zurückkäme, aber sie würden Geld für sie sammeln, damit er weit weg behandelt werden kann, vielleicht in der Hauptstadt. Als ich gehe, sehe ich Tommy

aufrecht am Bettrand sitzen. Er wartet noch immer darauf, von seinen Verwandten abgeholt zu werden.

Den Abend verbringe ich in der Notaufnahme, um zu beobachten, wie die psychiatrischen Patient\*innen aufgenommen werden. In einem Nebenzimmer liegt gekrümmt ein etwa 40-jähriger Mann mit schmerzverzerrtem Gesicht. Sein Vater hat ihn ins Krankenhaus gebracht, nachdem er versucht habe, sich vom Dach seines Hauses zu stürzen. Jetzt hat er einen gebrochenen Arm und sein Kinn wurde mit mehreren Stichen grob zusammengeflickt. Bis der Vater mit dem Verbandszeug zurückkommt, blutet er erstmal in das Bettlaken auf der Liege. Ich frage die zwei Ärzte, die ihn betreuen, was jetzt passiert – ich hätte gehört, dass Suizid illegal sei. Die beiden schauen erst sich, und dann mich verwundert an. Natürlich sei Suizid illegal! Darf man sich in deinem Land etwa einfach so umbringen? Als ich bejahe, gucken sie skeptisch. Heißt das... Also will eure Regierung, dass die Leute sich...? Ich muss lachen. Nein, die Regierung will nicht, dass sich die Leute umbringen, nur, dass man sich besser Hilfe suchen kann. Die beiden Ärzte sind nicht überzeugt. In Tansania ist Suizid straffrei, wenn man nachweisen kann, dass man vorher mit einer psychischen Krankheit diagnostiziert wurde. Aber wer sich einfach so und mit klarem Verstand das Leben nehmen will, der entzieht dem Land damit mutwillig seine Arbeitskraft und müsse dafür ins Gefängnis. In Anbetracht der minimalen psychiatrischen Versorgung im Land scheint mir eine Diagnose als Strafbefreiung eine hohe Hürde zu sein. Tatsächlich gemeldet werden Suizidversuche oder -gedanken von den Krankenhäusern aber nicht unbedingt. Als ich einige Stunden später die Notaufnahme verlasse, höre ich noch von weitem laute Schreie. Das Orthopädie-Team ist



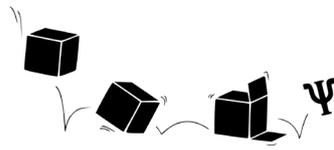
# I N S T I T U T S L E B E N

eingetroffen, um seinen Arm zu richten – wahrscheinlich ohne Betäubung. Wenige Tage später wird er einen zweiten Suizidversuch unternehmen, mit einem Bettlaken, das er am Gitter des Isolationszimmers festknotet. Ein Security Guard wird ihn gerade noch rechtzeitig stoppen, weil die anderen Patienten nach Hilfe rufen. Ich weiß nicht, ob das Krankenhaus die Suizidversuche der Justiz gemeldet hat oder ob der Patient inzwischen im Gefängnis sitzt.

Einige Tage später besuche ich die Station am Nachmittag. Es ist ruhiger, die Krankenpflegeschüler\*innen, die sonst in Scharen hier herumlaufen, sind nicht mehr da. Ich spreche mit einer Krankenschwester, die schon lange hier arbeitet, aber unser Gespräch wird immer wieder durch laute Rufe unterbrochen. Beatrice steht an der Gittertür und ruft uns zu. Sie ist etwa vierzig, hat sich vor kurzem selbst eingewiesen und steht die meiste Zeit am Fenster und singt. Ich frage die Schwester, ob sie für mich übersetzen kann, was Beatrice uns sagt. Die Patientin habe Hunger, erklärt mir die Schwester. Und dann seufzt sie: *Ich sitze hier und mein Job ist es doch, den Menschen zu helfen. Es ist schrecklich, wenn ich den Menschen nicht mal genug zu essen geben kann. Das passiert etwa einmal im Monat, dass das Krankenhaus kein Mittagessen liefert. Vielleicht ist das Geld ausgegangen.* Sie hofft, dass es heute zumindest Abendessen geben wird. Ich bin hier, um für meine Masterarbeit zu forschen, nicht, um mich einzumischen. Gleichzeitig sind hier Patienten eingesperrt und ohne Essen. Ich besorge Brot, Obst und Saft von den Essenständen am Eingang der Klinik. Als die Schwester die Tür zur Station der Frauen öffnet, fällt Beatrice vor mir auf die Knie. *Do you think this is okay for the hospital to do this? No food from morning till now. Am I a sick person or a slave?* Sie spricht auf englisch mit

mir, schaut mich direkt an. Das Essen, das die Schwester ihr reichen will, schiebt sie zur Seite. *I don't want this anymore.* Bevor ich gehe, sehe ich Tommy. Er sitzt noch immer auf der Bettkante und wartet.

Am nächsten Tag treffe ich Preacher Anthony. Ich habe ihn in einem Dala-Dala, den lokalen überfüllten Minibussen, kennengelernt und er hat sich bereit erklärt, mit mir über psychische Erkrankungen zu sprechen. Die Kirche, zu der ich kommen soll, ist ein beeindruckender, hoher Bau, eingebettet in einen gepflegten Garten, davor ein großer Parkplatz. Anthony begrüßt mich herzlich, stellt mich dem Kirchenvorstand vor und dann führt er mich zu einem nahegelegenen 5-Sterne Resort. Dort gehe er gerne zum Nachdenken hin, erzählt er mir, als wir uns auf ein Getränk an den Pool setzen. Der Kontrast zwischen dem Luxusresort und der Psychiatrie könnte nicht größer sein. Anthony erklärt mir die verschiedenen psychischen Probleme, die er als Geistlicher behandelt. Meistens kämen die Menschen mit Eheproblemen, vor allem Fremdgehen sei ein großes Problem. Ich frage ihn nach Menschen, die Dinge hören oder sehen, die gar nicht da sind. Du meinst Geister? Ja, die gäbe es natürlich auch. Und er erzählt mir von verschiedenen anderen Phänomenen: Dunkler Magie, Verfluchung, von Hexendoktoren und Menschen, die besessen sind. Fast immer hilft Beten, weil die dunkle Macht es beim Gebet dann nicht aushalten könnte zu bleiben. Verfluchung sei besonders schwierig, denn verfluchen könne man nur Menschen, die etwas verbochen haben. Wenn zum Beispiel jemand, wie Brian zwei Kühe umbringt oder andere Menschen angreift, dann kann man ihn verfluchen. Er könne dann um Vergebung bitten, aber es sei schwierig, sagt Anthony, oft könne diesen Menschen nicht geholfen werden. Der



# I N S T I T U T S L E B E N

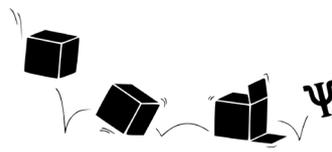
Glaube an dunkle Magie, an Hexen, Teufelsmenschen oder Verfluchung ist keine Eigenheit Anthonys, sondern sehr weit verbreitet. Es sind Ansätze, die den alternativen Behandlungsformen für psychische Erkrankungen hier in Tansania zugrunde liegen. Zum Schluss frage ich Anthony, wann er einen Patienten besser von einem Psychologen behandeln lassen würde. Anthony lacht, aber er sei doch Psychologe, alle Geistlichen seien Psychologen. In seinem Theologiestudium habe er Psychologie gelernt, er wisse, wie man Gedanken liest.

Später am Abend besuche ich Gregory. Er ist Mitte zwanzig, studiert, wie die meisten jungen Menschen hier, irgendwas mit Finance und seit wir uns in einem Café kennengelernt haben, verbringen wir viel Zeit zusammen. Wir sitzen draußen vor seiner Wohnung und essen Chapati und Njegere, das wunderbar knusprige Pfannenbrot, das es hier an jeder Ecke gibt und ein Curry mit Erbsen. Ich erzähle ihm von Anthony, von Verfluchung und dunkler Magie. Gregory hat ein Jahr in Rumänien und Spanien gelebt, er ist jung und spricht fließend Englisch – ich gehe davon aus, dass er meine Verwunderung darüber teilt. Stattdessen erzählt er mir seine eigene Geschichte, wie er das Opfer dunkler Magie wurde. Plötzlich sei in seinem Leben alles schiefgegangen. Ein Flug gecancelt, eine Trennung, ein abgelehntes Visum. Und dann sei er nicht mehr er selbst gewesen. Er habe nur noch im Bett gelegen, hätte keine Lust mehr gehabt irgendwas zu tun. Er sei schließlich auf Rat seines Bruders zu einem Hexendokor gefahren, am anderen Ende des Landes. Der Hexendokor habe entdeckt, dass jemand seinen Pullover gestohlen und ihn verflucht habe. Dann habe er ihm etwas zu rauchen gegeben und einige Kräuter. Er habe eine halbe Stunde lang gehustet, da-

nach ging es ihm besser. Weißt du, sagt er, Psychologie und was du da machst, ist ja spannend und bestimmt gut für Stress. Aber wenn jemand nicht richtig im Kopf ist, dann kommt man mit Psychologie nicht weiter. Dann geht es um dunkle Magie.

Am nächsten Morgen bin ich zurück in der Psychiatrie und sehe Brian wieder. Er liegt im Isolationsraum, wirkt ganz benebelt und spricht kaum. Wie den meisten Patienten hat man ihm bei der Aufnahme Psychopharmaka in hohen Dosen injiziert. Jemand hat ihm ins Gesicht geschlagen, seine linke Wange ist geschwollen und sein Auge in zwischen der Schwellung ganz klein geworden. Nachdem er entlassen wurde, hatte seine Mutter ihn zu einem spirituellen Heiler gebracht und die Medikamente abgesetzt. Daraufhin war er wieder gewalttätig geworden und die Dorfbewohner hätten ihn geschlagen. Jetzt habe sie ihn hierher zurückgebracht. Nach einem kurzen Gespräch mit Brian beraten sich die Ärzt\*innen und bringen ihn rüber auf die Station für ruhige Patienten. Dort legt er sich ins Bett, dreht sich auf die Seite und blickt regungslos auf die Mauer mit den eingeritzten Wörtern.





# I N S T I T U T S L E B E N

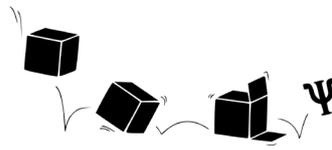
Auf der psychiatrischen Station mangelt es an fast allem. Oft fehlen selbst grundlegende Medikamente und manchmal legt das Pflegepersonal zusammen, um notwendige Antipsychotika zu bezahlen. Und dabei geht es nur um ältere Psychopharmaka, die neuen Medikamente mit weniger starken Nebenwirkungen sind ohnehin zu teuer. Die Mitarbeitenden haben viele Ideen: Ein Außenbereich, Moskitonetze, ein Rehabilitationszentrum, Ergotherapie und Beschäftigungsmöglichkeiten für Patienten. Die Liste ist lang, aber es scheitert vor allem an der Finanzierung. Psychiatrie hat keinen hohen Stellenwert – und in einem Land, wo jeden Tag viele Menschen an eigentlich gut behandelbaren körperlichen Erkrankungen sterben, ist das nicht sehr verwunderlich. Noch spielt die Psychiatrie bei der Behandlung psychischer Erkrankungen keine große Rolle. Traditionelle Heiler, Religiöse Heiler, Clan/Tribe Healer oder Hexendoktoren sind für die meisten Menschen noch immer die erste Anlaufstelle bei psychischen Erkrankungen, obwohl es keinerlei Wirksamkeitsnachweis dieser alternativen Heilungsformen bei schweren psychischen Erkrankungen gibt.

Während meiner Zeit in Tansania bin ich immer wieder mit für mich überraschenden oder völlig unverständlichen Ideen und Verhalten konfrontiert. Dabei ist es von außen oft schwierig, das Geschehen in der Psychiatrie richtig einzuschätzen. Als ich das erste Mal gesehen habe, wie den Patient\*innen dünnflüssiger Haferbrei in Tupperdosen hingestellt wurde, kam mir das lieblos vor, geradezu wie ein Symbol für die niedrige soziale Stellung psychisch kranker Menschen in Tansania. Später, als mich ein tansanischer Freund zum Kochen einlud, haben wir aus den gleichen Plastikdosen gegessen. Dass in einem Raum zehn Betten aneinander gereiht stehen, die abblätternde Farbe,

die Gitterfenster und die Abwesenheit jeglicher persönlicher Gegenstände – auf mich wirkt das unglaublich trostlos. Später besuche ich eine Schule und verschiedene Wohnungen und Hütten der lokalen Bevölkerung. Auch dort finde ich Gitterfenster, kaum persönliche Gegenstände und Räume, die von vielen Personen geteilt werden. Ohne Kontext Bilder von der Psychiatrie zu zeigen führt schnell dazu, dass ein unfairer Eindruck entsteht. Gleichzeitig will ich die Bedingungen nicht schönreden. Mit Suizidgedanken den ganzen Tag in einem Raum eingesperrt zu sein, ohne die Möglichkeit rauszugehen, ohne jede Beschäftigung und neben anderen Patient\*innen die schreien oder singen, das ist in jedem Kontext schrecklich.

Die Situation in der Psychiatrie, wie ich sie erlebt habe, hat mich immer wieder schockiert und bedrückt. Gleichzeitig gibt es viele Stimmen in Tansania, die eine bessere Versorgung für psychisch kranke Menschen fordern und konkrete Projekte initiieren. In den letzten Jahren wurde immer mehr psychiatrisches Fachpersonal ausgebildet und neue Studiengänge eingerichtet. Einige Krankenhäuser gehen mit großen Schritten voran. Ein Suizidpräventionsprogramm für Menschen mit HIV, Angehörigengruppen, die über psychische Erkrankungen aufklären oder ein Projekt, bei dem chronisch psychisch kranke Menschen die Gartenpflege eines Altersheims übernehmen sind nur wenige der vielen Initiativen, die zeigen, wie Psychiatrie in Tansania noch aussehen kann. Trotzdem bleibt noch sehr viel zu tun, damit diese Hilfen keine Seltenheit bleiben und auch Menschen wie Brian, Tommy oder Beatrice erreichen.

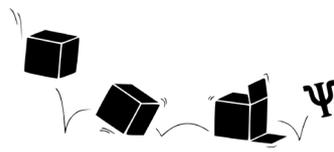
Als ich das nächste Mal auf die Station komme, wurde Tommy endlich entlassen. Ganze neun Tage lang musste er eingesperrt darauf warten, von seinen Verwandten abgeholt zu werden.



# I N S T I T U T S L E B E N

Auch Brian ist inzwischen entlassen worden. Ob seine Mutter ihn zur weiteren Behandlung in die Hauptstadt gebracht hat, weiß ich nicht. Draußen vor der Station für Frauen treffe ich Beatrice. Sie wäscht gerade ihre Wäsche und strahlt mich an. Sie fragt mich, ob ich einen Freund habe, rät mir inständig, mich von tansanischen Männern fernzuhalten und möchte meine Handynummer. Heute werde sie entlassen, erzählt sie mir. Sie freut sich darauf, nach Hause zu kommen und ih-

ren kleinen Sohn endlich wiederzusehen. In Zukunft will sie regelmäßig zur ambulanten Klinik am Krankenhaus kommen, um ihre Medikamente zu bekommen und mit den Ärzten zu sprechen. Schließlich verabschieden wir uns, sie nimmt die nasse Kleidung und geht zurück auf die Station. Dort sind inzwischen andere Patient\*innen. Einige, die an den Gittertüren der Isolationsräume stehen, andere die angespannt auf der Bettkante sitzen oder wie Brian an die Decke starren.



# Post-Marstaller Essverarbeitung - Adrian Sohns, 2. Semester im KliPP-Master

**Kaum zu glauben, aber wahr:** Die Marstall-Mensa macht 2026 dicht. Ein Schock. Ein Schmerz. Ein leerer Magen 😞. Und klar: Sich ein ganzes Semester lang ausschließlich vom warmen Erpel zu ernähren, können wir beim besten Willen nicht empfehlen. Aber keine Panik – Hilfe naht aus akademischen Gefilden! Wir haben unsere Professor:innen nach ihrer kulinarischen Expertise gefragt. Hier kommen ihre **Empfehlungen** – psychologisch fundiert und empirisch erprobt.

**Legend** Joachim Funke **Schafheutele** 



Hauptstraße 94, 69117 Heidelberg

**Geschmack** ★ ★ ★ ★ ★

**Preis** € € €

**Lieblingsgericht** Toast Hawaii

“super Garten & toller Kuchen!”

Lindenberg/ Kiju **Schulzi** 



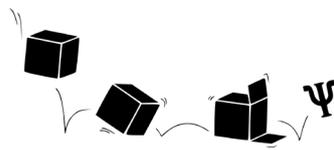
Schulzengasse 6, 69120 Heidelberg

**Geschmack** ★ ★ ★ ★ ★

**Preis** € € €

**Lieblingsgericht** Querbeet

“Total nett”



I N S T I T U T S L E B E N

**Legend** Joachim Funke **La Bruschetta** 🔥



Plöck 56, 69117 Heidelberg

Geschmack ★★★★★

Preis € €

Liebblingsgericht Trüffelpaggetti

“nette Atmosphäre”

Methodenlehre **Mai Wok** 🌊



Das Carre, Rohrbacher Str. 8, 69115 Heidelberg

Geschmack ★★★★★

Preis € €

Liebblingsgericht gebratene Nudeln (günstig)  
Pad Thai (lecker, aber teuer)

“Soße frei wählbar; Tipp: Erdnusssoße & MangosöÙe”

Methodenlehre **La Couscouserie** 🌍



Ziegelgasse 26, 69117 Heidelberg

Geschmack ★★★★★

Preis € €

Liebblingsgericht Falafelwrap

“Falafelwrap ist günstig (5€) und lecker!  
Hier geht meistens unser  
Abteilungsmittagsessen hin :)”

Lindenberg/ Kiju **Kyffhäuser** 👁



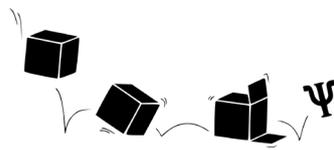
Ladenburger Str. 38, 69120 Heidelberg

Geschmack ★★★★★

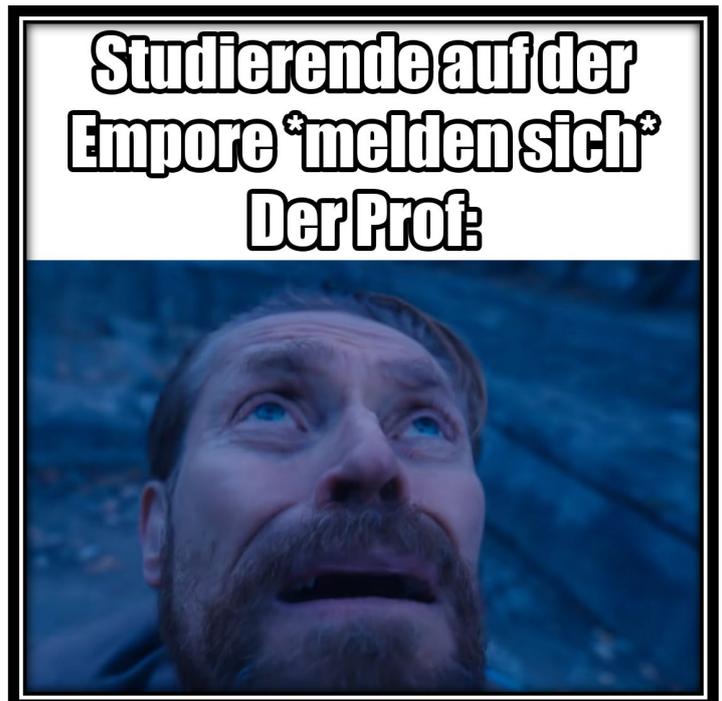
Preis € € €

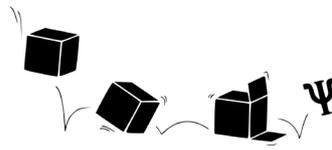
Liebblingsgericht Pfannkuchen & Pilzrahmsauce

“Erinnert an Skiurlaub”



M E M M E S





# I N S T I T U T S L E B E N

Die BlackBox ist ein Produkt der Fachschaft Psychologie für alle Menschen rund um das psychologische Institut der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und alle Interessierten der Psychologie im Allgemeinen.

Großer Dank gilt den vielen Menschen, die sich durch Artikel, Projekte und die Gestaltung an dieser neuen Ausgabe der Fachschaftszeitschrift beteiligt und dieses wunderbare Konglomerat an Artikeln, Tipps, Memes und Tricks zusammen möglich gemacht haben.

**Redaktion:** Elias Staatz, Mona Henz, Henriette Neuschwander, Julia Sieg, Chiara Rosenauer, Adrian Sohns & Marta Lis

**Umschlaggestaltung:**

Vorderseite: Adrian Sohns  
Rückseite: Chiara Rosenauer  
Layout: Adrian Sohns

### Diensteanbieter im Sinne des §5 TMG:

Fachschaft Psychologie  
Teil der verfassten Studierendenschaft  
Hauptstraße 47-51  
69117 Heidelberg  
E-Mail: [blackbox@psychologie.uni-heidelberg.de](mailto:blackbox@psychologie.uni-heidelberg.de)

### Hinweis zur geschlechtergerechten Sprache:

Um das Voranschreiten der Einführung einer geschlechtergerechten Sprache zu fördern, wurden manche Artikel um die entsprechenden Formulierungen ergänzt. Trotz dieser Maßnahme ist nicht auszuschließen, dass generische Maskuline noch vorhanden sind. Gemeint sind stets alle Geschlechter.

### Rechtliche Hinweise

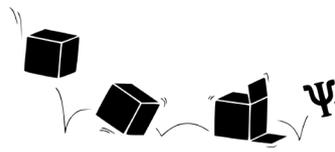
#### Urheberrechtliche Angaben:

Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Publikation oder aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung in Datenbanken ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.

#### Haftungshinweis:

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Am 1. August 2013 trat das neue Leistungsschutzrecht für Presseverleger in Kraft. Das Recht betrifft lediglich bestimmte gewerbliche Nutzungen durch Suchmaschinen und Aggregatoren. Das Zitieren, die reine Verlinkung und die private Nutzung von Presseerzeugnissen bleiben im Rahmen der geltenden urheberrechtlichen Bestimmungen weiterhin erlaubt. Für Sie als Leser ändert sich durch das Leistungsschutzrecht daher nichts. Sie bleiben eingeladen, unsere Produkte unverändert zu nutzen. Online-Streitbeilegung gemäß Art. 14 Abs. 1 ODR-VO: Die Europäische Kommission stellt eine Plattform zur Online-Streitbeilegung (OS) bereit, die Sie unter <https://ec.europa.eu/consumers/odr/> finden.



# WIR SCHAUEN HINTER DIE KULISSEN

## Das Bipp-Bingo



Ich hab an keine Vorlesung so viel positive Erinnerungen wie an die A&O Vorlesung. Ich weiß bis heute nicht ob ich A&O-Psychologie so mag, weil es von Frau Bipp unterrichtet wird oder ob ich Frau Bipp mag, weil sie A&O unterrichtet. Jedoch ist mir zu Ohren gekommen, dass es tatsächlich heute gab, die A&O nicht als erstes Lieblingsfach aufzählen würden. Falls du eine von den bist und merkst, dass du gerade anstatt aufzupassen, was Job Crafting ist, überlegst, was du heute kochen willst, dann kannst du jetzt stattdessen Bingo spielen und vielleicht auch merken, wie viel Spaß diese Vorlesung macht. Viel Erfolg!

"Ich sehe verhaltenes Nicken"	Die letzten 20 Folien wurden auf doppelter Geschwindigkeit durchgezogen	Frau Bipp erwähnt Star Wars	Eine erschlagende Folie aus dem Lehrbuch
Meme	"Das klingt alles sehr abstrakt"	Heico wird gerostet	"One size does not fit all"
Die Vorlesung findet plötzlich in einer anderen Sprache statt	Frau Bipp erwähnt James Bond	Let Op!	"Ich versuche Sie jetzt wieder einzufangen"
"... aber ich hab es trotzdem mal mitreingepackt"	Universitäre Strukturen werden kritisiert	Frau Bipp trinkt einen Schluck Cola-light	Die Studentin im Callcenter wird erwähnt